Was könnte das sein? Ein zunächst rätselhaftes Metallobjekt aus Rickelrath

Jürgen Weiner

Jeder Sammler sieht sich im Moment der Entdeckung eines Fundes mit einer Vielzahl unterschiedlicher Fragen konfrontiert: Was ist das, wozu hat es gedient, wie datiert es usw.? So auch Frank Reinisch, Mönchengladbach, der auf einem Acker nahe Rickelrath einen Metallfund entdeckte und der Außenstelle Nideggen zur Bestimmung vorlegte. Dass eine solche auch für einen Archäologen nicht immer leicht ist, zeigte vorgelegtes Objekt (Abb. 109).

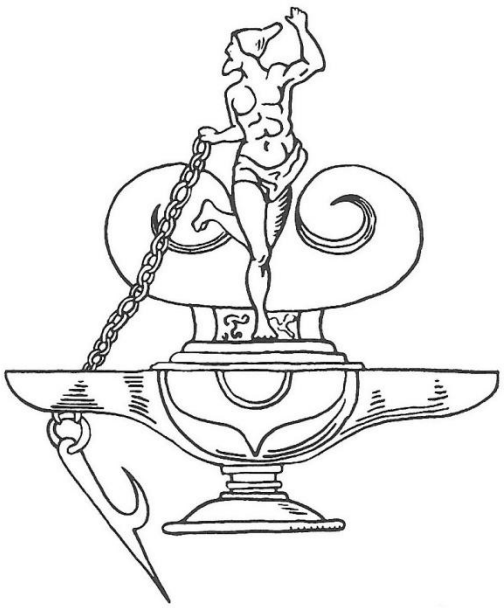
Der aus 2 mm starkem Bronzeblech bestehende Fund verfügt über einen gerundeten, durchlochten und einen hakenförmigen Abschluss. Eine Spitze knickt im Verlauf leicht ab, die andere biegt um und weist einen gerundeten Abschluss von 7,5 × 5 mm auf. Zu den jeweiligen Enden hin verbreitert sich das Objekt; es ist 120 mm lang, max. 32 mm breit und wiegt 16 g. Der Blechkörper besitzt eine max. Breite von 13 mm und eine minimale von 8 mm. Das abgewinkelte Spitzenende ist 24 mm lang, das gerundete Ende weist einen Innendurchmesser von 15 mm auf. Im Zwickel zwischen beiden Enden erkennt man deutliche Bearbeitungsspuren in Form sich überschneidender V-förmiger Linien bzw. kurzer, geradliniger Scherkanten. Sie legen nahe, dass das Objekt aus einem Blechstück von Hand ausgeschnitten wurde. Die umgebogene Spitze lässt etwa mittig eine halbrunde, ca. 1 mm breite Einbuchtung erkennen, die nur als Abnutzungsspur zu deuten ist. Sie entstand durch ein längeres Aneinanderschleifen mit einem härteren Material.

Um was handelte es sich aber? Die handliche Form und das hakenartige Ende verleiteten den Verf. zunächst dazu, den Fund als Werkzeug, am ehesten als „Ahle" anzusprechen. Vergleichbare „Ahlen" waren jedoch bei der wissenschaftlichen Recherche nicht zu finden. Einem Hinweis von Dr. W. Gaitzsch, Mitarbeiter der Außenstelle Titz des LVR-ABR, ist es letztlich zu verdanken, dass das Stück nicht als vermeintlich neue „Ahlenform" veröffentlich wurde. Der ausgewiesene Kenner römischer Metallobjekte und Werkzeuge erkannte in dem Objekt einen möglichen römischen Lampenhaken, ein durchaus seltener Fund.

Römische Lampen hingen im Allgemeinen an mehreren Ketten, die an ihren Enden zusammengeführt waren, und auf verschiedene Weise im Loch eines Lampenhakens eingehängt oder dauerhaft befestigt wurden (Abb. 110). So erlaubten die beiden Funktionsenden des Lampenhakens, d. h. der Dorn bzw. der seitliche Haken, nach Bedarf eine Aufhängung der Lampe an unterschiedlichen Orten im Haus. Dabei konnte das Hakenende entweder z. B. über einen Nagel, in einen Metallring oder an einer anderen geeigneten Stelle aufgehängt werden. Oder man trieb den Lampenhaken vertikal bzw. horizontal mit seinem Dornende in einen Decken- oder Wandbalken ein.

Die Verrundung des Dornendes am Lampenhaken aus Rickelrath lässt darauf schließen, dass man das Stück des Öfteren in Holz eingetrieben hatte. Die Tatsache, dass der Dorn bei diesem Stück markant aus der Längsachse abgewinkelt ist, scheint die Funktion nicht beeinträchtigt zu haben. Andererseits legt die kleine halbmondförmige Kerbe am Innenbogen des Hakenendes die Vermutung nahe, dass das Exemplar häufiger an einem Metallring oder Nagel pendelnd gehangen haben muss.

109 Wegberg-Rickelrath. Ein wohl römischer Lampenhaken aus Bronzeblech.



110 Römische Bronzelampe mit angekettetem Lampenhaken.

Lampenhaken sind aus der Römerzeit bekannt, fanden aber wohl auch noch in der Neuzeit Verwendung.

Mein herzlicher Dank gilt dem Finder für die Bereitstellung des Objekts zur Publikation und für seine Hilfe bei der Beschaffung von Literatur.

Literatur: P. Feller/F. Tourret, L'Outil. Dialogue de l'homme avec la matière (Rhode-Saint-Genèse 1978). – K. Goethert, Römische Lampen und Leuchter. Auswahlkatalog des Rheinischen Landesmuseums Trier (Trier 1997). – Meyers Konversationslexikon XII (1908) 84–89 s. v. Lampen.

Jürgen Weiner (2009) Was könnte das sein? Ein zunächst rätselhaftes Metallobjekt aus Rickelrath.
In: Archäologie im Rheinland 2008, 103-104